



Demographietyp G1¹:

Stabile Großstädte mit geringem Familienanteil

Insgesamt sind diesem Cluster² 21 Städte zugeordnet.

Die Beschreibung der Handlungsempfehlungen für diesen Demographietyp stellt einen Orientierungsrahmen für die Kommunen dar. Sie basieren auf einer Analyse der charakteristischen Ausprägung sozio-ökonomischer und demographischer Indikatoren. Dies ersetzt nicht die individuelle Betrachtung jeder einzelnen Kommune. Spezifische Strategien müssen vor Ort entwickelt werden.

Wiss. Begleitung: Katrin Fahrenkrug, Institut Raum & Energie, Wedel/Hamburg

Ansprechpartner Bertelsmann Stiftung: Carsten Große Starmann und Petra Klug

1. Räumliche Einordnung

Die 21 stabilen Großstädte verteilen sich auf die alten (Flächen-)Bundesländer und konzentrieren sich hier auf die Agglomerationsräume und die verstädterten Räume höherer Dichte. Ostdeutsche Großstädte sind in diesem Cluster nicht enthalten.

Die Großstädte des Clusters 1 liegen überwiegend zentralräumlich. Neun Großstädte befinden sich abseits der Metropolregionen – Kiel, Osnabrück, Bielefeld, Paderborn, Kassel, Koblenz, Trier, Augsburg, Saarbrücken –, die anderen zwölf verteilen sich auf sieben europäische Metropolregionen.

Neben dem Stadtstaat Bremen sind mit Kiel, Hannover, Wiesbaden und Saarbrücken (ebenso wie in Cluster 4) vier Landeshauptstädte vereint. In zwölf der 21 Großstädte wohnen zwischen 150.000 und 500.000 Einwohner. Die mittleren Großstädte sind somit überproportional stark vertreten. Dennoch gibt es sowohl kleine Großstädte wie Trier mit gerade 100.000 Einwohnern als auch mit Köln (965.000 Einwohnern) eine Millionenstadt.

¹ Die Demographietypen der Großstädte-Clustergruppe (Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern) sind mit G1 bis G6 im Online-Wegweiser gekennzeichnet.

² Die Begriffe „Cluster“ und „Demographietyp“ werden im Text synonym verwendet.

2. Charakteristische Entwicklungen

Die wirtschaftlichen und demographischen Entwicklungen der Großstädte dieses Clusters verliefen im Vergleich zu den anderen Großstädte-Clustern in den letzten Jahren relativ gut. Die Cluster 1 und 4 weisen Ähnlichkeiten in der Kombination von eher positiven demographischen und ökonomischen Entwicklungen auf. Die Merkmale sind in diesem Cluster allerdings weniger stark ausgeprägt als bei den prosperierenden Wirtschaftszentren in Cluster 4.

Die Bevölkerungsentwicklung wird auch für die kommenden Jahre weitgehend stabil prognostiziert. Die Alterungsprozesse verlaufen im Vergleich zum Durchschnitt aller Großstädte-Cluster leicht verzögert. Neben einer relativ hohen Arbeitsplatzzentralität zählen vor allem ihre Attraktivität für Berufseinsteiger und als Ausbildungs- und Hochschulstandort zu ihren Stärken. Dadurch wandern in hohem Maße insbesondere die 18- bis 24-Jährigen zu.

Stabile Bevölkerungsentwicklung

Nach Rückgängen in den 1990er Jahren verläuft derzeit die Bevölkerungsentwicklung weitgehend stabil. Bereits zwischen 1996 und 2003 veränderte sich die Einwohnerzahl in jeder einzelnen Stadt nicht über einen relativ engen Korridor von plus fünf Prozent bis minus vier Prozent hinaus. Und im Jahr 2020 wird voraussichtlich in 13 der 22 Städte die Zahl der Einwohner in etwa der aktuellen Zahl entsprechen. Keine der Städte wird die Fünf-Prozent-Marke stark überschreiten.

Für Großstädte (bzw. insbesondere für die Kernstädte) ist es typisch, dass dort unterproportional viele Familien mit Kindern und ausgesprochen viele Singles leben. In diesem Cluster sind die Städte mit einem besonders geringen Anteil an Mehrpersonenhaushalten mit Kindern konzentriert. Sieben der insgesamt elf Großstädte, deren Anteil an Mehrpersonenhaushalten mit Kindern unter 20 Prozent liegt, befinden sich in diesem Cluster. In diesen Großstädten gibt es somit in vier von fünf Haushalten keine Kinder. Der Anteil an ausländischen Haushalten in den stabilen Großstädten des Clusters 1 beträgt gut elf Prozent und entspricht damit in etwa dem Durchschnitt der Großstädte in den alten Bundesländern.

Positive Wanderungsbilanzen

Trotz der niedrigen Geburtenraten und der weiterhin stattfindenden Abwanderungen von Familien in den suburbanen Raum entwickeln sich die Bevölkerungen dieser Großstädte weitgehend stabil. Dies ist vor allem auf die positive Wanderungsbilanz bei den jungen Erwachsenen zurückzuführen.

Die Städte verzeichnen hohe Wanderungsgewinne in der Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen, also bei den Bildungswanderern und Berufseinsteigern. Auch wenn sie deutlich unter denen der Großstädte des Clusters 4 liegen, sind sie doch weit überproportional im Vergleich aller Großstädte-Cluster. Hinsichtlich der Wanderungssalden nehmen hier einige

der Universitätsstädte sogar über alle untersuchten Großstädte hinweg Spitzenwerte ein.

Die Wanderungsverluste in der mittleren Generation bzw. bei den Familien mit Kindern sind in den Großstädten dieses Typs leicht überproportional. So verloren in den letzten Jahren etwas mehr als die Hälfte der 21 Städte Familien, also 30- bis 49-Jährige sowie Kinder und Jugendliche unter 18 Jahre. Zwar waren diese Verluste meist moderat und auch typisch für Kernstädte. In einzelnen Städten (Göttingen, Kiel) fielen die Wanderungsverluste allerdings ausgesprochen hoch aus. Etwas weniger als die Hälfte der Städte hatte bei den Familien mit Kindern dagegen einen weitgehend ausgeglichenen Wanderungssaldo.

Leicht verzögerter Alterungsprozess

Der Alterungsprozess verläuft aufgrund der hohen Zuwanderung junger Erwachsener im Vergleich zu den anderen Großstädten etwas verzögert. Die Altersgrenze, die die Bevölkerung in zwei gleich große Gruppen teilt (Medianalter), wird bis 2020 gegenüber 2003 voraussichtlich um vier Jahre auf 44 Jahre ansteigen und damit geringfügig unter dem Durchschnitt von 45 Jahren liegen. Gleichzeitig wird der Anteil der Senioren, also der über 60-Jährigen, von knapp einem Viertel im Jahre 2003 auf 28 Prozent im Jahre 2020 unterproportional zunehmen. Die Hochaltrigen, d. h. die über 80-Jährigen, werden 2020 mit knapp sieben Prozent einen doppelt so hohen Anteil haben wie heute.

Stabile bis wachsende wirtschaftliche Entwicklung

Die Arbeitsplatzentwicklung der letzten Jahre verlief weitgehend stabil und damit positiver als in den meisten anderen Cluster-Typen. In drei der 21 Städte kam es zwischen 1998 und 2003 zu Arbeitsplatzgewinnen um etwas mehr als fünf Prozent. Der durchschnittliche Wert von zwei Prozent ist deutlich überproportional im Vergleich zum Mittel aller Großstädte-Cluster und wird nur von den prosperierenden Wirtschaftszentren des Clusters 4 übertroffen (fast sechs Prozent).

Für alle diese Städte gilt gleichermaßen, dass sie als regional und überregional bedeutende Wirtschaftszentren eine große Zahl von Arbeitsplätzen, Dienstleistungen und viel Infrastruktur auch für das Umland bereitstellen. Sie sind ebenso wie die Großstädte aus Cluster 4 Motoren der wirtschaftlichen Entwicklung in der Region.

Hinsichtlich der Zugehörigkeit der Arbeitsplätze nach Wirtschaftssektoren und des Anteils an hochwertigen Arbeitsplätzen gibt es keine Besonderheiten gegenüber den Durchschnittswerten aller Städte über 100.000 Einwohner. Der Anteil an Arbeitsplätzen im produzierenden Gewerbe liegt damit allerdings höher und der Anteil an Dienstleistungsarbeitsplätzen niedriger als in den prosperierenden Wirtschaftszentren des Clusters 4.

Die Ausprägungen der weiteren sozialen und wirtschaftlichen Indikatoren, wie Arbeitslosenquoten, der Besatz oberer und unterer Einkommensgruppen und die durchschnittliche Kaufkraft ebenso wie die Erwerbstätigenquoten und der Anteil an Akademikern in der Bevölkerung liegen weitgehend auf dem Durchschnittsniveau aller Städte über 100.000 Einwohner, die kommunalen Steuereinnahmen leicht darüber.

Berücksichtigt man allerdings, dass die Städte der neuen Bundesländer mit ihren relativ schwachen wirtschaftlichen Strukturdaten die Durchschnittswerte über alle Großstädte beeinflussen, lässt sich daraus für einige Städte dieses Clusters auch eine Tendenz zur wirtschaftlichen Strukturschwäche ablesen. Diese wird auch bei einem Vergleich mit den prosperierenden Wirtschaftszentren des Großstädte-Clusters 4 deutlich.

3. Herausforderungen für die Kommunen im Demographietyp 1

Diese Großstädte sind Motoren der wirtschaftlichen Entwicklung für die Region. Daraus resultiert die Verantwortung, ihre Position im Wettbewerb der Regionen in interkommunaler Kooperation weiter auszubauen. Die meisten Städte sind bereits in profilierte regionale Organisationen eingebunden (z. B. Region Hannover, Metropolregion Hannover-Göttingen-Braunschweig, Kommunalverband Bremen/ Niedersachsen, Region Köln/Bonn).

Die Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung muss im Zusammenhang des demographischen Wandels in diesen Städten oberste Priorität haben. Außerdem bieten sie mit ihrem differenzierten Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebot den Bürgerinnen und Bürgern eine hohe Lebensqualität. Dies zeichnet die Attraktivität der Kommunen aus.

Dennoch verlassen überdurchschnittlich viele Erwachsene die Städte, wenn sie eine Familie gründen oder Eigentum bilden wollen. Der Familienanteil ist der niedrigste aller Cluster, die Zahl der Single-Haushalte ist überproportional hoch und weiter ansteigend. Aus vielen Kernstädten sind die mittelständischen Familien mit Kindern weitgehend verschwunden, die verbleibenden Familienhaushalte sind oft alleinerziehende Mütter und (kinderreiche) nichtdeutsche Familien.

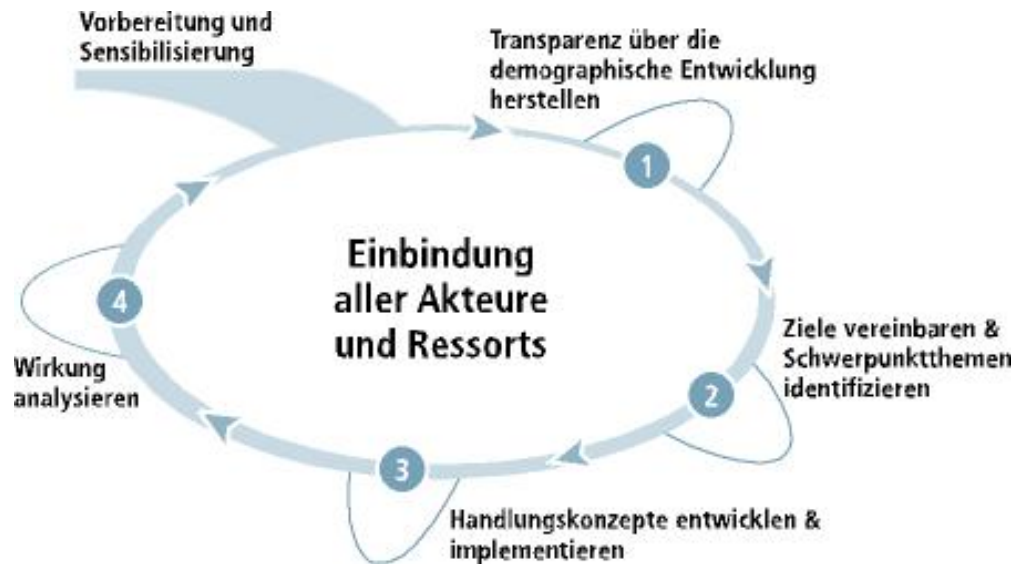
Hieraus resultiert ein zentraler Handlungsbedarf, der sich aus der Statistik zunächst nicht ablesen lässt. Der Anteil ausländischer Haushalte ist in diesem Cluster mit elf Prozent durchschnittlich hoch. Jedoch sind hiermit nicht alle Familien mit Migrationshintergrund erfasst, und vor allem wird mit dieser Zahl nicht deutlich, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in diesen Städten heute schon bei rund 40 Prozent liegt.

Die Zukunftsfähigkeit dieser Städte, ihre Wirtschaftsentwicklung und ihre soziale Stabilität werden ganz maßgeblich von ihrer Integrationsfähigkeit abhängen. Die Altersstruktur wird sich zu einem hohen Anteil älterer deutscher Bevölkerung sowie einem steigenden Anteil jüngerer Bevölkerungsgruppen ausländischer Herkunft verändern. Dies kann eine große Chance für multikulturelle urbane Attraktivität und wirtschaftliche Vitalität sein, erfordert aber höchste Anstrengungen zur Vermeidung sozialer Segregationserscheinungen und für ein integratives Bildungs- und Ausbildungssystem.

In diesem Zusammenhang stellt auch die Verbesserung der Kinder- und Familienfreundlichkeit der Städte zusätzliche Anforderungen. Hierbei gilt der gesamte Maßnahmenkatalog, der clusterübergreifend in der Rubrik „Handlungskonzepte für zentrale Politikfelder“ zusammengestellt ist.

4. Handlungsempfehlungen für die Kommunen im Demographietyp 1

Die Auswirkungen des demographischen Wandels werden in den Großstädten in nahezu allen Feldern der Stadtentwicklung spürbar sein. Dafür ist ein integriertes Stadtentwicklungsmanagement notwendig, dem ein kontinuierlicher Strategiezyklus zugrunde liegt:



Ziel ist es, den demographischen Wandel umfassend zu bearbeiten und im Dialog mit den lokalen Akteuren aus Politik, Verwaltung, sozialen und wirtschaftlichen Interessenvertretern, gesellschaftlichen Gruppen und Vertretern der Bürgerschaft, den kommunalen Entscheidern und den Fachressorts Maßnahmenpakete zu entwickeln. Diese müssen den spezifischen Handlungserfordernissen vor Ort gerecht werden. Dabei sind angesichts der Finanzsituation klare Prioritäten zu setzen.

In den Städten des Clusters 1 werden Schwerpunkte bei der Gestaltung des demographischen Wandels in den folgenden Handlungsfeldern gesehen:

1. Sozialer Segregation entgegenwirken und aktive Integrationspolitik betreiben

Segregation und Integration gehören in nahezu allen Großstädten zu den wichtigsten kommunalen Handlungsfeldern. Den absehbaren oder bereits spürbaren Folgen ist in den Städten aktiv zu begegnen – im Interesse der Menschen und auch des Wirtschaftsstandortes:

- sozial stabile und integrative Stadtpolitik etablieren und im Sinne ganzheitlicher Ansätze neu ausrichten
- sozialen Segregationsprozessen entgegenwirken durch Maßnahmen in Bildung, Sprachförderung, Partizipation und Städtebau (z. B. Bildungs- und Ausbildungs-offensive für junge Menschen in sozial benachteiligten Milieus)
- zehn Handlungsempfehlungen für Integrationspolitik umsetzen (siehe Rubrik „Handlungskonzepte zu Politikfeldern“ im Online-Wegweiser)

2. Bürgerschaftliche Verantwortung

- Beteiligungsmöglichkeiten für Senioren schaffen
- Bürgerschaftliches Engagement von Studierenden fördern

3. Kinder- und Familienfreundlichkeit – Chance für die Zukunft

Entscheidend ist die umfassende und zielgruppenorientierte Umsetzung der Bausteine einer kinder- und familienfreundlichen Kommune (siehe auch Rubrik „Handlungskonzepte für zentrale Politikfelder“ im Online-Wegweiser). Dazu gehören:

- ein qualitativvolles Bildungsangebot auch in Schulen mit hohem Ausländeranteil
- durchgängige, verlässliche und flexible Betreuungsstrukturen, Beratungsangebote für Familien sowie qualitativvolle Freizeiteinrichtungen
- ein qualitativvolles und sicheres Wohnumfeld sowie bezahlbarer Wohnraum, um die Attraktivität der Städte für Familien zu erhöhen und eine Trendumkehr der abwandernden Familienhaushalte einzuleiten
- ein spezielle Förderung der Kinder aus sozial benachteiligten Familien

Dezember 2005